

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. 18. Sitzung vom 13. Februar.
Auf der Tagesordnung stehen zur zweiten Beratung die bisher mehrfach gebildeten Ziele des Staatskonsolidationsplans von 1884/85. Zum Anlauf der Grundstücke der Episcopaten-Gesellschaft in Berlin sind 2600000 Mark eingezahlt.

Abg. v. Winterhagen erklärt sich gegen die Bewilligung, da er der Ueberzeugung ist, daß für die Bedürfnisse der Provinzen anderweitig billiger geformt werden könne. (Beifall rechts, Widerspruch links.)

Kultusminister Dr. v. Göliser legt dar, daß die Beseitigung der Episcopat- und anderer Wälder der Feuergefahr aussetze. Auf dem Grundstücke an der Hegelstraße sei ein Brand ausgebrochen, der zwar zum Glück bald unterdrückt worden sei, aber das gebrauchte Hilfsmittel doch der größten Gefahr ausgesetzt habe. Man dürfe es auf eine zweite Probe nicht antworten lassen. Von diesem Gesichtspunkte aus, hoffe er, werde das Haus die Mittel nicht verweigern. (Beifall.)

Abg. v. Weidlich-Malchow wird für die Position stimmen; trete ein Unglück ein, so werde man es nicht verantworten können, heute gegen die Position gestimmt zu haben!

Abg. Dr. Winterhagen: Man müsse endlich anfangen zu sparen. Der Staat werde in der nächsten Zeit eine ganze Reihe wichtiger Neubauten zu vollziehen haben. Gegen das Vorgehen von Winterhagen könne die Politik einwirken. Der soll jetzt Dynamit mit in die Stadt legen. Wenn man jetzt schon die vorhandenen Kaufkraft nicht unterbringen könne, wozu laufe man denn noch neue hinzu?

Abg. v. Meyer-Krauswald befragt die Bewilligung. Er habe nicht viel von Berlin, aber es sei doch merkwürdig, daß die Herren bei ihren Dezentralisierungsbestrebungen immer nur an Ost und Hannover denken, nie aber an Danzig, Königsberg und Breslau. Die deutsche Kaiserkrone sei nicht aus preussischem Golde, darum müsse auch die deutsche Krone in der preussischen Krone nicht bestehen. Die neue Bewaltungsorganisation in Hannover solle jährlich eine halbe Million mehr, als früher, was kapitalisiert einen Betrag von 12 Millionen aufbreite. Da möge Dr. Winterhagen sprechen. (Beifall.)

Abg. v. Stenning legt die volle Größe der Gefahr dar, welche den Kaufmannslagen aus der Nähe der Speicher drohe.

Abg. v. Rauchhaupt hält die Gefahr für nicht so groß, die Berliner Feuerwehre sei tüchtig und Wasser genug da. Gegen die Aufhebung feuergefährlicher Stoffe könne die Polizei einwirken. Die Zeit, wie die Regierung beabsichtigt, den Verkauf eines neuen Abgrenzungsentwerfes vorzulegen, möchte ihn, diese Forderung ablehnen. (Beifall im Centrum.)

Abg. Dr. Graf befragt, daß die Polizei im vorliegenden Falle eingegriffen werden könne; und erklärt sich für die Bewilligung.

Abg. Dr. Winterhagen: Der Antrag gelte zunächst für die Kosten der Kreisordnung für Hannover zu hoch, und so trete er doch für Abtrennung Hannovers von Preußen hin; die Hannoveraner würden dann die Kosten selbst gern bezahlen. Zur Einigung Deutschlands hätten alle Stämme gleichmäßig beigetragen, und es habe Preußen das Recht zu sagen, die deutsche Kaiserkrone sei aus preussischem Golde.

Während noch Abg. Löwe Berlin die Position beistimmt hat, wird dieselbe in Annahmestimmung mit 139 gegen 130 Stimmen genehmigt. Die Parteien sind getrennt. Für Ansehenszwecke und Unterhaltungen für emeritierte und für ausgeschiedene Elementarlehrer sind 600000 M. eingestellt.

Abg. Bender hatte eine Erhöhung dieser Position um 100000 M. beantragt. Die Kommission hat indeß diesen Antrag abgelehnt.

Abg. Schmidt-Sagan (freilos) befragt die Erhöhung um 100000 M. Das in Aussicht stehende Pensionengesetz könne nicht hindern, daß für die Lehrer schon jetzt ausreißend geholt werde. Während man 2000000 M. für Kaufkraft bewilligt habe, würde man bei Ablehnung dieser 100000 M. fast einmüthig genehmigt. Regierung werde sich nicht weigern, von der Bewilligung Gebrauch zu machen und den Fond zu verkleinern.

Abg. v. Wenda bittet um Ablehnung der Mehrforderung, da eine Erhöhung angeht, der bevorstehenden gleichartigen Regelung bedenklich sei.

Finanzminister von Söhl erklärt aus etats- und finanztechnischen Rücksichten um Ablehnung der beantragten Erhöhung.

Abg. Körte: Es würden Unterhaltungsbedürfnisse bedürftiger Lehrer mit dem Fiskus auf mangelnde Fonds abgewendet; vor der Hoffnung auf ein Pensionengesetz könnten die armen Leute nicht leben.

Abg. Dr. Winterhagen, Richter und v. Hayden-Gadow (sonst) befragten die Erhöhung.

Finanzminister v. Söhl erklärt auf eine Anfrage des Abg. Richter, daß das Schulnotstandsgesetz in fester Aussicht stehe. Die 100000 M. würden eine wesentliche Milderung nicht bringen. Die Position wird in Höhe von 100000 M. fast einmüthig genehmigt. Zur Entschädigung der Weidlichen und Kirchengemeinden für den Anfall von Schulgebühren sind 500000 M. eingestellt.

Abg. Dr. v. Ritter hatte beantragt, Erparnisse aus diesem Fond aus solchen Kirchenämtern zu ziehen, denen ein Anspruch auf Entschädigung nicht zustehe. Die Kommission, welche den Antrag prüfte, beantragt nun: 1) Die Regierung um baldige Verlegung des in dem Entwurfsentwurf verzeichneten Gesetzes zur Entschädigung der Kirchenämtern für den Anfall der Schulgebühren zu erwirken; 2) den bereits erwähnten folgenden Antrag zu genehmigen: Die zum Ertrag des in dem Entwurfsentwurf verzeichneten Gesetzes können aus Erparnissen dieses Fonds Entschädigungen für den Anfall an Geistlichen und an solche Geistlichen und Kirchenämtern (sonst) selbständige Religionsdiener resp. Kirchengemeinden gewährt werden, denen ein Entschädigungsanspruch auf Grund des Gesetzes nicht zusteht.

Abg. Dr. Burt erklärt sich für den Antrag.

Finanzminister v. Söhl und **Dr. Winterhagen** sind aus finanztechnischen Rücksichten dagegen. Die Anträge der Kommission werden genehmigt. Schließlich findet das Staatsgesetz betriebslos Annahme. Durch die in zweiter Beratung stattgefundenen Veränderungen sind im Ganzen 301,628 M. gespart worden. — Nächste Sitzung morgen. (Petitionen.)

Vocales.

Halle, 14. Februar.

* [Kommission] 10. Sitzung. Morgen Nachmittag um 5 Uhr wird im alten Stadtrathsaussaale auf dem Rathsaule hier selbst eine vom Magistrat berufene, aus 20 Mitgliedern bestehende Kommission von Handwerkermeistern zusammengetreten, um das selbige Gewerbetrieger-Soll der Handwerker — Klasse H. — auf die einzelnen Gewerke resp. Geschäftszweige genau zu verteilen.

* [Konvent.] In „Gafé Barbieroffa“ tagte heute Vormittag der Delegirtenkonvent der akademisch-ländlich-wirtschaftlichen Vereine deutscher Hochschulen, um Vereinsangelegenheiten zu beraten. Der Konvent ist befehligt von den landwirtschaftlichen Hochschulen zu Königsberg, Berlin, Leipzig, Hohenheim bei Stuttgart, Poppelendorf-Vonn, Göttingen und Halle.

* [Preussischer Beamtenverein.] Einen hochinteressanten Vortrag hielt gestern Herr Prof. Dr. Herzberg vor den im Gafé David versammelten Mitgliedern des Preuss. Beamten-Vereins und zwar über das Thema: „Die Entstehung und Entwicklung der Provinz

Sachsen.“ Der Gedankengang desselben ist kurz folgender:

Unter allen Provinzen unseres preussischen Vaterlandes beansprucht neben der Rheinprovinz unstrittig unsere Provinz Sachsen durch den wechselvollen, complicirten Gang ihrer geschichtlichen Entwicklung und Ausgestaltung das ganz besondere Interesse der intimen Forchtung und es ist interessant und lehrreich, zu verfolgen, wie seit Beginn des 17. Jahrhunderts ein Ländchen des mittelalterlichen thüringisch-sächsischen Kleinstaatenscomplexes nach dem Aben an das Herzogthum der Hohenzollern fiel, wie nach dem unglücklichen Kriege von 1806 alle jene im Laufe der Zeiten erworbenen Besitzungen wieder verloren gingen, um dann endlich nach den Freiheitskriegen wenigstens in ihrer Mehrzahl wieder den aufblühenden preussischen Staate als werthvolles Glied des Ganzen einverleibt zu werden. Leider gekniet uns der Raum nicht, an dieser Stelle alle die zahlreichen geschichtlichen Daten und Einzelheiten zu reproduzieren, wir wenden uns daher mit Uebergehung derselben zum zweiten Theile des Vortrages, der Betrachtung jener Veranstaltungen und Maßnahmen der preussischen Landesregierung, welche im Verlaufe von zwei Menschenalter unsere Provinz aus einem künstlichen politischen Nothstand zu dem gemacht haben, was sie heute ist. Die königlichen Beschlüsse des Jahres 1815, welche dem preussischen Staate seine heutige Provinzeinteilung gaben, mußten naturgemäß in dem Gebieten der nachmaligen Provinz Sachsen auf ungleich bedeutendere Schwierigkeiten bezüglich der Ausführung stoßen, als in den übrigen Theilen des Landes, welche größtentheils seit alter Zeit geschlossene Territorien mit althergebrachten Namen vorwanden. Die meist unzusammenhängenden, weit ausgebreiteten Gebiete der neuen Provinz ließen sich ohne ausgleichende Vertheilung mit den alten Nachbarprovinzen gar nicht zu einem einheitlichen Ganzen vereinigen, da diese Art von Arrondierung bei der partikularistisch gefärbten Bevölkerung auf lebhaften, oft sogar geordneten Widerstand stieß. Die neue Provinz umfaßte nicht weniger als 32 früher zum Theil selbständige Herrschaften mit 8 verschiedenen Grundbesitzverordnungen. Der Regierungsbezirk Magdeburg wies überdieß, der Bezirk Erfurt nur einen kleinen Theil altes Gebiet auf. Zwischen den zahlreichen Centralen, die nun eine mehr oder weniger ungetrennte Stellung zueinander bekamen, zeigten sich wiederstrebende Gegensätze, welche auszugleich das Problem der neuen Verwaltung war. Diese jedoch verfuhr in ihrer schwierigen Lage nach der alten preussischen Praxis, der geschichtlichen Erinnerung der einzelnen Territorien so weit als thunlich ihr Recht zu belassen; im Uebrigen glaubte sie der Zeit, der Natur und der Anziehungskraft des großen Staatswesens das ihrige überlassen zu müssen. Aufgabe des Staates war es zunächst, durch tüchtige Verwaltung sich Achtung und Anerkennung zu verschaffen, überflüssige Härten zu vermeiden, aber da wo Reformen unvermeidlich waren, dieselben schnell und energisch durchzuführen. Die wirkliche innere Ausgleichung vollzog sich allerdings erst dann, als die Generation, welche die Theilung noch mit erlebt hatte, als das Geschlecht der Aufsteher, wie es sich noch bis in die vierziger Jahre nannte, ausgestorben war. Aus dieser Zeit interessirt uns besonders ein Moment, das zum Theil noch bis heutigen Tages nachwirkt. Dem damaligen Hallenser ist es schwer gefallen, sich mit der neuen Landeseinteilung, nach welcher Halle dem Merseburger Regierungsbezirk mit Merseburg als Regierungsstadt zugezählt wurde, zu befrieden. Durch seine alte Zugehörigkeit zum preussischen Staate glaubte Halle diesen Vorzug beanspruchen zu dürfen, um so mehr als Merseburg durch sein ungünstige Lage für 7/8 der Bezirksbevölkerung schwer zu erreichen war, was bei den damaligen Verkehrsverhältnissen nicht unwesentlich gewesen ist. Die Regierung hat indeß Merseburg wohl nur vorgezogen, weil sie damit den Befehlern der überwiegenen ehemaligen kirchlich-juristischen Bevölkerung entgegenkommen vermehrte. Auch in anderer Beziehung war die neue Verwaltung befreit, dem Zulassung der Landbestheile der Provinz durch den Bau großer Eisenbahnen, Brücken, Dämme und voller der Eisenbahnen zu fördern und zu befestigen. Zu später Einseitigkeit allerdings ist die Provinz in gewissem Sinne auch heute noch nicht gekommen. — Die Anwesenden brachten dem Herrn Vortragenden Dank und Beifall in gemohnter Weise aus, worauf der Vorsitzende, Herr Prof. v. o. Hagen, mit der Mittheilung, daß die nächste Sitzung erst in der zweiten Hälfte des nächsten Monats stattfinden werde und Herr Sanitätsrath Dr. Hüllmann für dieselben einen Vortrag über Leibesbeschaffung und Kirchsollwesen zugesagt habe, die Versammlung schloß.

* [In der Monatsversammlung] des vierten kommunalen Wahlbezirks-Vereins, welche gestern Abend unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Richter im goldenen Hirsch abgehalten wurde, hielt zunächst vor der sehr gut besuchten Versammlung Herr Dr. med. Kunze einen interessanten Vortrag über die Folgen des Brandwundentzündungs. Nachdem der Vortragende ausgeführt, daß der Genuß des Schnapses sogar nützlich sei, wie z. B. bei Frost, bei abnormen Gährungsvorgängen im Magen und beim besseren Verbaue des fetten Blutfettes, theilte er mit, daß schädliche Folgen für die Gesundheit eintreten könne, aber dann auch unheilbar, bei gewohnheitsmäßigen Schnapsbränden eintreten können. Zu Gewohnheits-Trinkern rechnet man aber nicht nur die Säuer, welche täglich 1/4 bis 1/2 Liter Schnaps konsumieren, sondern auch diejenigen, welche regelmäßig täglich ein Schnapschen zum Frühstück z. B. genießen. Natürlich äußern sich bei Lepteren die nachtheiligen Folgen erst bedeutend später, als bei Säueren. Der Brandwund hat einen angenehmen Geschmack, ruft zuerst ein allgemeines Wohlfehlen hervor und wandelt tauwächtige Entzündungen in frische um. Mit der Zeit aber treten die Wirkungen des Alkohols in trübigen und allgemeinen Erkrankungen hervor. Denn durch die Verührung des Alkohols mit der Schleimhaut des Mundes, des Rachens und des Magens tritt eine Reizung ein, welche bei öftem Schnaps-Genuß zu chronischen Katarrhen führt. Im Magen selbst

kann keine Verdauung mehr stattfinden, weil kein normaler Mageninhalt mehr vorhanden ist. Der Alkohol häuft sich im Blute an, von welchem er nur sehr langsam wieder ausgeschieden und allen Organen mitgetheilt wird. Während geringer Alkoholgenuß auf das Gehirn eine mäßig erregende und den Gedankenlauf beschleunigende Wirkung, verbunden mit einem Wärmegefühl ausübt, tritt bei häufigem Schnaps-Genuß eine Lähmung der verschiedenen Gehirn-Centren ein, in Folge dessen die Ueberlegung im Leben und Denken aufhört, was wieder unmoralische Handlungen zur Folge hat, welche im nächsten Zustande verabsäumt werden. Spezifische Krankheiten notwendig Säuer sind das Ataxie und das chronische Delirium. Der Tod tritt durch allgemeine Erschöpfung und Herzlähmung ein. Welche Wirkungen auf einzelne Organe ausgeübt werden, wurde an einem Präparat von einer Leber eines Säuers gezeigt. Eine Art Krankheit ist der übermäßige Genuß des Brandweins bei sogenannten Brandweinsäueren, welche in der Zwischenzeit redliche und ordentliche Menschen sind und nur etwa alle 4 Wochen von dem unüberwindlichen Drange nach Alkoholgenuß ergriffen werden. Mit der Bitte, daß die Anwesenden in ihren Kreisen für mögliche Einschränkung des Brandweintrinkens wirken möchten, schloß der Herr Dr. Kunze seinen Vortrag. Nachdem die Beschlüsse über den Dank durch Ergeben von den Seiten ausgedrückt, hielt Herr Direktor Köstner wiederum einen Vortrag über die Kirchensteuerfrage. Im Anschluß hieran wurde wie im fünften kommunalen Bezirk eine Kommission gewählt, welche über etwaige der Generalversammlung des Parochial-Vereins zu unterbreitende Wünsche der Bürgerchaft nach sorgfältigen Erhebungen und Erwägungen berathen sollen. Diese Kommission besteht aus den Herren Finanzmeister Brügel, Ingenieur Dreyer, Ladiremeister Henning, Dr. Richter, Schneidermeister Stüb, Kaufmann Wäcker und Dachdeckermeister Jander, zu denen noch einige Herren durch Requisition aus anderen Bezirken treten werden. Ferner wurde bei Eröffnung der beabsichtigten Reorganisation der Protokollkommission der Wunsch ausgesprochen, daß diese Kommission auch fernwärts in bestehen Sinne, wie bisher, wirken möge. Ein Antrag auf Ermäßigung des Vereins-Beitrages konnte nicht erwirrt werden, da über diese Angelegenheit nur eine Generalversammlung beschließen kann.

* [Konserververein.] Die für gestern Nachmittag 3 Uhr im „Hofenthal“ abendante Kommunalversammlung des hiesigen konservativen Vereins wurde durch den Vorsitzenden Herrn Direktor Fridt mit dem üblichen Gruß auf den Kaiser eröffnet, worauf Herr Prof. Dr. Köhler das Wort zu dem angeordneten Vortrage über: „Wesen und Grenzen der Freiheit im staatlichen und sozialen Leben“ erhielt. Redner hält es für seine Aufgabe, zu zeigen, wie sich der Konservatismus zur Freiheit stelle, im Gegensatz zu jener Partei, welche das Wort der Freiheit seit mehr denn 100 Jahren auf ihre Fahne geschrieben habe. Antikipend an das Götische Wort im Epigramm: „Freiheit, ein schönes Wort! Wer's recht verstände“, ruft Redner darzulegen, daß es sich dabei um einen Begriff handle, über dessen Beziehung zum menschlichen Individuum seit alten Zeiten hin- und hergestritten worden sei. Eine Antwort auf die Frage, ob der Mensch frei und unantworflich sei oder nicht, hat das Christenthum gegeben, wenn es sagt: Der Mensch ist frei genug, um die Verantwortung seines Thuns zu tragen, doch nicht so frei, daß er nicht entzuchtigt werden könnte und so sich selbst frei gemacht werden müßte. Seit Ende des vorigen Jahrhunderts sind zahllose Emancipationen im sozialen Leben eingetreten, die wir heute als nothwendigen Fortschritt beziffern und nicht missen möchten. Wenn sich aber die Liberalen des europäischen Kontinents an diesen Befreiungen das Hauptverdienst zurechnen, so verassen sie, daß dieselben zunächst notwendige Resultate der geschichtlichen Entwicklung gemeint sind. Mit all den Emancipationen haben wir aber auch eine solche Menge von Freiheiten bekommen, daß wir uns kaum vor ihnen zu retten vermögen. Sinter diesen steht nun die liberale Freiheitslehre, daß der Mensch frei und gleich sei. Diese Theorie involviret aber, nach des Redners Ansicht, eine eingeschränkte Anarchie, eine eingedämmten Kampf Aller gegen Alle und hat uns eine falsche Vorstellung von dem Wesen der Freiheit gegeben. Jener parabolische Kruppel, von dem sie ausgeht, hat aber nie existirt, ebensowenig wie nur der Mensch, sondern immer ganz bestimmte menschliche Individuen existirt haben. Die wahre Freiheit kennzeichnet sich darin, daß man sein eigener Herr ist und über jene Bewegungen selbständig verfügen kann. Mit der bloßen Selbständigkeitsklärung ist es dabei aber nicht gethan. Zur Selbständigkeit gehören eben nicht politische Deklarationen, wie sie bei den Liberalen im Schwange sind, sondern gesellschaftliche Positionen, die die Liberalen leider zu wenig berücksichtigen. Die Freiheit kann aber auch nicht unbegrenzt sein, sonst führt sie entweder zur absoluten Konfusion oder sie wird einfach unmöglich. Die auf die Spitze getriebene Gleichheit im politischen Leben ist eine Tyrannisierung der Minorität; denn Stimmen lassen sich kaufen, das wissen wir, meine Herren (sic! D. Red.). Denken wir an 1866, wo die Krone uns vor den Majoritäten des Parlaments geschützt hat. Zur Freiheit gehört daher eine anerkannte Macht, die sie leitet und vor Ausbreitungen bewahrt; denn weil die Freiheit eben oft mißbraucht wird, kann sie keine unbedingte sein. Nachdem Redner noch in Kürze auseinandergesetzt hatte, in welcher Richtung und unter welchen Beschränkungen sich die wahre Freiheit gegenbringen erweise, schloß er unter dem lebhaften Beifall der Anwesenden. An den Vortrag schloß sich in geheimer Sitzung die General-Versammlung der Vereinszugehörigen, auf deren Tagesordnung u. A. Neuzugewählung und Vorstandswahl standen.

* [Thiergeschverein.] Im Eingang der gestrigen Sitzung wurde durch den Vorsitzenden ein Antwortschreiben des Landrats des Saalkreises auf die Eingabe betr. die

Wage nach den Kleinsten Sandgruben verlesen. Zur Ver-
sicherung der in anderer Hinsicht angefertigten Darstellung
dieser Verhältnisse in einem dem Antvorscheren beigelegten
Gutachten des Antvorscheren von Weidberg über jene
Wage werden dieselben nochmals seitens eines dem Verein
angehörigen Sachmannes in Augenschein genommen werden.

Durch ein Zeitungsnotiz sollen die Hundebesitzer vor dem
vorigen Scherren der Hunde gewarnt werden. — Von
Frau Mittmeister v. Wenzly in Werzburg ist ein äußerst
empfehlenswerthes Netz zum Fangen von Geflügel eingelebt,
welches der Vorrichtung der Versammlung vorgelegt. — Die
Bibliothek des Vereins hat durch Frau Pastor Delsner
verschiedene Gesichten an Zeitschriften u. s. w. empfangen.
Eine rege Debatte entspannt sich über das von Pferdebesitzern
ausübende geistige Verfahren des Ausziehens der Milchjähre
der Pferde zu dem Zweck, die Thiere erst erscheinen zu
lassen, als sie in Weilligkeit sind. — Ein in „Androclus“
erhienener Artikel über Fußbeschlag wird vom Vorstehen-
den verlesen und wegen der in ihm enthaltenen beherzigenswerthen
Ankündigungen dem Verein in den betreffenden Kreisen
verbreitet werden; es folgt eine rege Besprechung über die
Mittel zur Lösung der jetzigen Lage des Fußbeschlags; auf
Vorschlag des Herrn Prof. Bäg wird der Verein demnächst
eine Sitzung im landwirthschaftlichen Institut abhalten, in
welcher der genannte Herr über praktischen Fußbeschlag unter
Vorlegung entsprechender künstlicher und natürlicher Fuß-
präparate u. s. w. sprechen wird. — Ueber praktische, in
Verein errichtete Wasserländer berichtete dann Herr Maurer-
meister Friedrich. Wir machen unsere Leser nochmals
darauf aufmerksam, daß das vom Verein herausgegebene
Thiergeschäftsverzeichnis bei Herrn Buchhändler Petersen,
Schulberg 17/18 zum Preise von 30 s. zu haben ist.

* [Vortrag.] Am Dienstag Abend hielt Herr
Zuckermeister Ruhn aus Surabaya auf Java im Männer-
verein zu Trotha den angekündigten Vortrag über seine
Reise nach Java und über Land und Leute daselbst. Er
beschrieb zunächst seine im Jahre 1876 von Amsterdam
aus zur See unternommene Hinreise, die bei günstigen
Wetter 48 Tage gedauert hat, bis er in Batavia, der
Hauptstadt von Java, eingetroffen. Ferner schilderte der
Redner den Aufbau und die Ernte des Zuckerrohrs und
des Reis und erzählte ferner von den Sitten und Ge-
bräuchen der dortigen Eingeborenen, welche sämmtlich Wo-
rnamebener sind. Herr Ruhn hatte auch verschiedene Gegen-
stände zur Ansicht mitgebracht. U. a. erregte ein prächtiges
Wäffler-Gewehr allgemeines Interesse und ebenso wurden
einige von den Eingeborenen verfertigten Damenspanntöfen,
welche mit Holzdraht gefügt waren, bewundert. Zum
Schluß illustrierte eine große Anzahl photographische Auf-
nahmen von Java bei den Mitgliedern, welche Herrn Ruhn für
seinen 2/3 stündigen Vortrag herzlich dankten.

* [Der Durchbruch der Zinkgärtenstraße.]
scheint nunmehr gesichert zu sein, da die Finanzkommission
in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen hat, die Vorlage bei
der Stadtvorordneten-Versammlung zu befürworten.
* [Saubere Mission.] In dem vorgehenden im Geschäfts-
zimmer des Herrn Regierungs-Baummeister Riß abgehaltenen
Saubere-Mission-Termine, betreffend die Ausführung eines
Gyps-Grabs von 788 10 qm Inhalt, wurden drei Offerten
abgegeben. Diese Arbeit erbot sich zu liefern: Eingele-
ben für 1468,19 M., C. Weisig für 1414,04 M. und
Renzig für 2770,25 M.

* [Neuer Verein.] Nach dem Muster des Pro-
vinzialvereins epemaliger Jäger und Schützen hat sich in
diesem Tagen ein Provinzialverein epemaliger zwölfster Ju-
saren gebildet, welcher vorläufig aus den Vereinen Halle,
Dörsch, Leipzig und Weisenfels besteht, wozu noch in
nächster Zeit der Verein von Werzburg treten wird. Als
Vorort ist vorläufig Halle bestimmt worden. Die jährlich
einmal stattfindende Generalversammlung wird abwechselnd
in den einzelnen Verbandsorten abgehalten werden.

* [Theater.] Die gefrige Wiederholung der Ja-
cobson'schen Gejangsstücke „Ein gemachter Mann“ zum We-
nigsten für den Gesangsverein und Regisseur Herrn Hoff-
mann eine neue nur ein spätes Auditorium in die Räume
des Interim-Theaters zu laden vermocht, doch stierte diese
geringe Bezahlungen den wahren Benefiziaten sowie die
übrigen Darsteller in der vollen Ausübung ihrer Pflicht
nicht. Die Aufführung war eine runde und glatte und
verdiente den reichen Beifall, der ihr von den Anwesenden
gesendet wurde.

* [Ernennung.] Die ordentlichen Lehrer Dr. Schrö-
der, Szogorik und Jacobi, sämmtlich an der Ober-Realschule
zu Halberstadt, sind zu Oberlehrern ernannt worden.
* [Titel-Erhebung.] Dem Lehrer, Ingenieur Ernst
an der mit der Ober-Realschule zu Halberstadt verbundenen
Fachschule für den Titel als Oberlehrer verliehen worden.

* [Standesamt Halle.] Meldung vom 13. Februar.
Aufgeboren: Der Handarbeiter Paul Friedrich Hein-
rich Christian, Oberglaucha 6, und Friederike Emilie Anna
Häufige, Saalberg 2. — Der Photograph Johann Joseph
Heinrich Lüdemann, Anhalterstraße 7, und Clara Sophie
Heinz, Barckstraße 20. — Der Schlosser Friedrich Ernst
Krug und Marie Friederike Bornemann, Burg h. H.

Eheschließungen: Der Sattler und Tapezierer August
Ferdinand Theodor Höfer, Jäger, und Auguste Anna Witz-
ner, Mühlweg 10. — Der Schmied Rudolph Oswald Bötz
und Christiane Theresie Wilhelmine Anna Steig, Anhalter-
straße 2a.

Geboren: Dem Müller August Kieder, Thorstraße 10,
eine L., Ernestine Pauline Helene. — Dem Schmied Franz
Kramer, gr. Brauhausgasse 19, ein S., Paul Max. — Dem
Druckler Julius Kölling, Brauweg 8, ein S., Max Hein-
rich Hermann. — Dem Dreifüßler Otto Mittag, am
Bahnhof 6, ein S., Otto. — Dem Kaufmann Albert
Drechsler, Leipzigerstraße 3, eine L., Frieda. — Dem Stell-
machermeister Paul Wendt, Spiegelgasse 9, ein S., Franz
Curt Paul. — Dem Schneider Friedrich Wölling, Carl-
straße 25, ein S., Otto Paul. — Dem Medizinalrath Hermann
Schäfer, Gommersgasse 11, ein S., Otto Emil Paul.

Dem Handarbeiter Heinrich Stegmann, Schälershof 3, eine
L., Louise Anna. — Dem Diakon Eduard Grunewald,
a/d. Marienstraße 3, ein S., Felix Benjamin. — Dem Hand-
arbeiter Carl Rammengießer, Fiedstraße 7, ein S., Paul
Richard. — Dem Bäckermeister Friedrich Hädrich, Lange-
gasse 18, eine L.

Gestorben: Der Arbeitshäuser Hermann Raumann,
64 J. 1 M. 11 T., Hirntankheit, Klinik. — Des Loko-
motivführer Wilhelm Köbel S. Ernst, 1 J. 9 M. 7 T.,
Krämpfe, Wudersstraße 15. — Des Restaurateurs Christoph
Schrafer S. Hugo, 3 M. 28 T., Krämpfe, Landwehr-
straße 17. — Des Anichts Friedrich Olfen Ehefrau Friederike
geb. Wundt, 29 J. 1 M. 22 T., Phthisis pulmonum, Klo-
sterstraße 9. — Der Portier Hieronymus Christ, 41 J.
4 M. 12 T., Carcinoma ventriculi, Steinweg 12. — Des
Machinist Wilhelm Gorges S. Waldemar, 10 J. 11 M.
24 T., Hirntumor, Mühlberg 1. — Des Fabrikarbeiter
Hermann Bärndt Ehefrau Bertha geb. Güttel, 23 J.
4 M. 15 T., Lungenerkrankung, Bodischerstraße 10. — Der Bar-
bierehrer Gottlieb Ludwig Neumann, 51 J. 5 M. 26 T.,
Herzleiden, H. Klausstraße 3. — Des Tischler Hermann
Schmidt S. Franz, 2 J. 4 M. 22 T., Zuderruhr,
a/d. Halle 15.

Kirchliche Anzeigen.

Ku u. L. Frauen: Den 30. Januar der Restaurateur
Waltzer mit fr. W. verra. Hermann geb. Schimpf. — Der
Tischlermeister Damm mit W. Käthe.

Urtagsparochie: Den 30. Januar der Schaffner Rolle mit
fr. A. Th. Otto. — Den 3. Februar der Kupfer Wäcker mit
fr. W. Gummelad. — Den 4. der Schlosser Müller mit fr. E. E.
Kiefer.

Glaubh: Den 5. Februar der Schriftf. K. A. Herms-
dorf mit verra. Koch, W. fr. A. geb. Mühl.

Geborene und Gestorbene:
Ku u. L. Frauen: Den 19. November 1882 dem Hand-
arbeiter Euth eine L., Maria Rosa. — Den 19. März 1883 dem
Schlosser Bunderich eine L., Luise. — Den 20. August dem Zeit-
macher Kömer eine L., Anna Maria. — Den 2. September dem
Bittulienhändler Schüller ein S., Friedrich Otto Richard. — Den
20. November dem Handarbeiter Gorges eine L., Friederike Agnes. — Den
20. November dem Schlosser Wäcker ein S., Heinrich Wilhelm
Theodor. — Den 16. Dezember dem Eisenarbeiter Greuter eine S.,
Emilie Luise Karoline. — Den 20. dem Kaufmann Rensch ein S.,
Walter Paul.

Urtagsparochie: Den 10. Juni 1883 dem Sattler Sube-
mann eine L., Friederike Rosa. — Den 19. Juli dem Konditor
Marx eine L., Marie Auguste. — Den 22. Oktober dem Lokomotiv-
führer Trolle ein S., Franz Otto Marx. — Den 31. dem former
Köster ein S., Friedrich Marx. — Den 15. November dem Hilfs-
registratorin Schabel eine L., Margarete Emma. — Den 7. De-
zember dem Blechschmied Weisig ein S., Max Bruno. —
Den 31. dem Schlosser Berger eine L., Margarete Charlotte. —
Den 24. Januar 1884 dem Fabrikarbeiter Schul ein S., Carl
Ludwig Arthur.

Urtagsparochie: Den 18. November 1883 dem Drechsler-
meister Kraus ein S., Hermann Otto. — Den 16. Januar 1884
ein ungel. S., Georg Ernst.

Entbindungs-Anstalt: Den 26. Januar 1884 eine ungel. L.,
Anna Marie Theresie. — Eine ungel. L., Anna Marie. — Den
30. eine ungel. L., Marie Emilie. — Den 31. ein ungel. S.,
Wilhelm Otto.

Donträge: Den 25. Oktober 1883 dem Dachbeder Spindler
eine L., Emma Bertha.

Neumarkt: Den 15. Mai 1883 dem Bärenschreiber
Wäcker ein S., Otto Hermann. — Den 8. Juni dem Keller
Ehms eine L., Marie Frieda. — Den 10. September dem Köh-
ner Jädel ein S., Carl August Rudolf. — Den 2. Dezember ein
ungel. S., Paul. — Den 3. dem Vater Johann ein S., Johan-
nes Louis Oskar. — Den 30. dem Arbeiter Raumann ein S.,
Friedrich Hermann. — Den 31. dem Maurer Fiedler eine L.,
Anna Maria.

Glaubh: Den 16. September 1882 dem Sattler Puppe
ein S., Carl Ernst Otto. — Den 20. September 1883 bestanden
eine L., Anna Marie. — Den 23. Juli dem Tischler Donath
ein S., Oskar Hermann. — Den 10. Okt. dem Tischler Schmidt
eine L., Anna Elise. — Den 22. dem Schneider Schöber ein S.,
Richard. — Den 23. November dem Bildhauer Köpcke eine L.,
Auguste Minna. — Den 24. dem Bäckermeister Hädicke eine L.,
Bertha Margarete. — Den 3. Dezember dem Kupferschmied Knödel
eine L., Laura Frieda Elise. — Den 14. dem Eisenbahnanstalt
Schmidt eine L., Emma Emma.

Bericht des Vereins in Halle a. S.

am 14. Februar 1884.
Preis bei Polka aus erster Hand mit Aufschlag der Courtage.
Preis 1000 kg Weizenqualität 170—175 M., bessere bis 178 M.,
feinere mäßig 180—185 M.
Roggen 1000 kg 144—148 M.
Gerste 1000 kg Land- 160—175 M., feine Cwevaler bis 190 M.,
Futtergerste 135—145 M.
Sperma 100 kg prima Qualität 28,50—29,50 M.
Paler 1000 kg 143—155 M.
Hülserfrüchte 1000 Kilo Wintererbsen 190—205 M.
Einsen 100 kg 24—36 M.
Kümmel 100 kg 52—53 M.
Stärke 100 kg 36 M.
Spezimus 10,000 Liter-Procente loco still, Kartoffel 48,25 M.,
Möhlen- ohne Anschlag.
Weizen 100 kg 66,50 M.
Sesamöl 100 kg 0,825/30 18—19 M.
Waldmeise 100 kg bunnte 9,50 M., helle 11 M.
Futtermehl 100 kg 14 M.
Klee, Roggen, 100 kg 12,25 M. Weizenqualite 10,50 M., Weizen-
großklee 11 M.
Gettungs 100 kg fremde 15,30 M., hiesige 16 M.

Provinzielles.

Büding, 14. Februar. Gestern ereignete sich hier ein
sehr bedauerlicher Unglücksfall. Der Arbeiter Oberg fuhr
mit dem Gesährt des Brauereibesizers K. zum Thore hinaus.
Vor der Stadt kam ihm das halbblinde Pferd des Fabrik-
besizers Peters, das eine besondere Vorliebe fürs Querdur-
gehen hat, in rasendem Galopp entgegen und stieß mit der
Gabel seines Wagens in der Schöpfleiste stehenden D. gegen
den Leib, wodurch der Unglückliche so bedeutende innere Ver-
letzungen erlitt, daß er 8 Stunden darauf unter furcht-
lichen Schmerzen seinen Geist aufgab. Er hinterließ eine
Frau und 7 Kinder, von denen eines in Folge eines Bein-
bruchs schon längere Zeit darniederliegt.

Weißenfels, 13. Februar. Gestern Nachmittag
gegen 2 Uhr, als der Postbote-Briefträger Haupe auf
seinem Postwege in den Hof des kerkianischen Haus-
grundstückes in der Deubitzer Straße trat, kam derselbe
glücklichweise noch im rechten Augenblicke, um ein Wen-

schonenleben vom Tode zu erretten. Ein zweijähriges Kind,
das ganz allein im Hofe spielte, war soeben in eine mit
Wasser gefüllte Badewanne gestürzt und würde sicherlich
darin ertrunken sein, wenn ihm nicht diese Hilfe gewor-
den wäre.

Raumburg a. S., 12. Februar. Gestern verschied
pöthlich in Folge eines Schlaganfalles der Inspektor des
hiesigen Gefängnisses, Herr Matern, im Alter von fünfzig
Jahren; derselbe hinterließ eine Wittve und mehrere Kin-
der, unter denen ein Sohn in Leipzig als Porträtmaler in
besonderem Ansehen steht (derselbe hat erst kürzlich für den
Rathshausaal in Weitzen ein wohl gelungenes Bildnis
Richard Wagner's vollendet). — Die nach den amtlichen
statistischen Erhebungen konstatirte Abnahme der Verbre-
chen hat sich auch hier in erfreulicher Weise geltend gemacht,
indem bei der am nächsten Montag beginnenden diesjährigen
ersten Schourgerichtperiode nur 3 Sachen zur Verhandlung
kommen werden.

Nordhausen, 11. Februar. Aus Blankenburg wurde
kürzlich berichtet, daß der dortige Herr Baumeister Brind-
mann eine Karte des Ganges mit allen wässrigen Dörfern und
Bürgen und allen alten Holzstraßen vortrüge. In diesem
Berichte befindet sich eine Angabe, die, obwohl falsch (wahr-
scheinlich hat der Berichterstatter das Jahrhundert verwechselt),
doch sehr durch unsere gelammte Provinzialpresse läuft. Da-
nach soll die Ruine der in unserer Nachbarschaft zwischen
Wallenried und Sachsa gelegenen Burg Sachsenstein einer in
den Kaiserzeiten des 10. Jahrhunderts oft genannten
Kaiserburg („castrum imperiale Saxoburg“) angehören.
Eine Kaiserburg dieses Namens erhebt überhaupt in den
Kaiserzeiten des 10. Jahrhunderts nicht. Als das An-
nalisten Lambert v. Herfeld im ausbreitlichen Jaungis wurde
die Burg „Sachsenstein“ im Jahre 1073 durch Kaiser Hein-
rich IV. als Zwingsburg gegen die aufständigen Sachsen und
Thüringer erbaut und 1074 auf Befehl seines Vaters ange-
zündet und zerstört. Seitdem liegt die Burg in Ruinen.
Als gestörte Burg wird sie noch dreimal in Urkunden des
ganz nahe gelegenen Benedictinerabteisklosters Wallenried
erwähnt: 1132 Cassinburg, 1214 Jagenburg und 1248
Sachsenburg.

Nordhausen, 12. Februar. Der Kaufmann Rudolph
Gargle von hier, Inhaber der Firma F. G. Kropp Nachf.
(Dampfsäberei, chemische Wäscherei, Druckerei), ist seit Son-
nabend verstorben. — Eine Schatzgräberei wurde vorgehen
auf Anordnung der Polizei in dem zwischen den
Nachbardsdörfern Leimbach und Steigerthal gelegenen Wald-
chen „Häpfel“ vorgenommen. Von einem Diebespaar, Vater
und Sohn, waren dort fünf fünf lange kupferne Heflöcher,
welche aus der bei Hiesel liegenden Papierfabrik gestohlen
waren, vergraben worden, weil die Diebe die Heflöcher z. B.
hier nicht, ohne Entdeckung fürchten zu müssen, veräußern
konnten. Das vergrabene Diebsgut wurde auch richtig auf-
gefunden.

Wittenberg, 10. Februar. Das zur Vollendung
des begonnenen Wasserwerks nötige Expropriationsrecht ist
der Stadt Wittenberg auf ihren Antrag verliehen worden,
so daß wir das Werk voraussichtlich in kürzester Zeit in
Thätigkeit sehen werden. — Am 17. d. M. vollendet der
bisherige erste Direktor des Prebigereminars, Ober-Kon-
sistorialrath Dr. Schmieber, sein 90. Lebensjahr. Der
alte Herr erfreut sich einer seltenen geistigen Frische und
körperlicher Mithigkeit. — Wittenberg muß sich einer un-
gewöhnlich gelungenen Lage erfreuen. Große Epidemien haben
Wittenberg fast regelmäßig verschont; nur in den Jahren
1633—37 trat in Folge des dreißigjährigen Krieges die
Pest auch hier auf und raffte 1500 Menschen weg. Als
Halle und Leipzig in den Jahren 1682 und 1683 von der
Pest heimgesucht wurde, blieb Wittenberg verschont und
ebenso machte die Cholera in den 30er Jahren dieses Jahr-
hunderts einen großen Wogen um Wittenberg. Die neuesten
Forschungen des Herrn Archibaldus Zsiglaff haben er-
geben, daß von 2000 hier Verstorbenen einer ein Alter von
über 100 Jahren erreichte, während in anderen Städten
erst auf 5000 Verstorbenen ein 100jähriger kommt. Diese
Forschungen beziehen sich auf die alte Zeitungszeit, und
durch den Fall der Zeitung, durch Ausfüllung der zum
Theil sumptigen Gräber, wird die Lage Wittenbergs jeden-
falls eine noch bessere geworden sein. — Hier hat sich der
Sohn des hiesigen Gymnasialdirectors Rohde, Referendar,
auf seinem Zimmer erschossen.

* Vakante geistliche und Lehrstellen.

Die Bekanntmachung im Amtsblatt vom 1882, Ethd 51
Nr. 1430, betreffend die Wiederbesetzung der mit einem jährlichen
Einkommen von ca. 2920 M. — egl. Wohnung — noch
6 Jahre lang 845 M. als Pfründenabgabe an den Pensionisten
der evangelischen Landeskirche abzurufen sind, verübene Pfar-
stelle zu Silbberg, Episcopi Wittenfeld, wird hierdurch in Erinnerung
gebracht.

Durch die Verlegung ihres bisherigen Inhabers wird die unter
Privatpatronat stehende, mit einem jährlichen Einkommen von circa
1850 M. egl. Wohnung verbundene Pfarstelle zu Kleinwargau,
Episcopi Rangsalza, Anfangs März d. S. vakant. Zur Parochie
gehört 1 Kirche.

Personals-Chronik.

Die erledigte evangelische Pfarstelle zu Sachsburg, in der
Dieses Bezirkes, ist der bisherigen Pfarre in Wüdel Friedrich
Albert Detmar Niep verliehen worden.
In der erledigten evangelischen Diakonatsstelle zu Büding, in der
Dieses Bezirkes, ist der bisherige Archidiaconus hiesig Otto Eduard
Johannes Bente benannt und befristet worden.
Die erledigte evangelische Pfarstelle zu Simlesien, in der
Dieses Bezirkes, ist dem bisherigen Pfarre in Podulitz August
Friedrich Wilhelm Niep verliehen worden.
Dem Regierens-Sanitätsrath-Studienrath Wöhling ist die Ver-
waltung der Kreis-Kasse in Göttda übertragen worden.
Der Feldmeister Carl Doppel hiesig ist als solcher verpflichtet
worden.
Aufstellung von Schreibern und Schreibern an der höheren Wäb-
schule in Halle zum 1. April er.
Dr. Wundt, jetzt Lehrer an der höheren Wäbenschule zu Em-
mert, als erster wissenschaftlicher Lehrer; Dr. Roschke, jetzt Gym-
nasiallehrer in Oberweißbach, als zweiter wissenschaftlicher Lehrer; Dr.
Vernemann, jetzt wissenschaftlicher Hilfslehrer an der höheren Lehr-
anstalt der Franzosen in Halle, als dritter wissenschaftlicher Lehrer;
Frau Emilie Spilling, bisher Lehrerin an der

Schmuck des Mißbrauchens in Halle, als erste Lehrerin; Kränlein Angèle Spilling, bisher ebenfalls Lehrerin an der vorgenannten Schule, als zweite Lehrerin; Kränlein Johanne Weide, bisher gleichfalls Lehrerin an der Schule, als dritte Lehrerin; Käte, jetzt Lehrerin an der hiesigen Bürgerchule in Halle, als Elementarlehrerin; Weidrich, bisher Lehrerin an der Haysm'schen Schule in Halle, als Elementarlehrerin.

Personal-Veränderungen im Besitze der kaiserlichen Ober-Postdirection in Halle a. S.

Verlegt ist der Postkellner Schömanns von Dorn nach Naumburg a. S.

Veränderungen im Personal der Amts-Anwaltschaften in dem Bezirke des königlichen Oberlandesgerichts zu Naumburg a. S.

Bei dem Amtsgerichte zu Weiskirchen: der Polizei-Kommissarius Müller zu Weiskirchen ist zum Vertreter des Amtsanwalts bei dem Amtsgerichte dafelbst ernannt worden.

Bei dem Amtsgerichte zu Ranschbühl: der Kaufmann Arthur Wunich zu Ranschbühl ist an Stelle des Beigeordneten Liebers zum Vertreter des Amtsanwalts bei dem Amtsgerichte dafelbst ernannt worden.

Aus den Nachbarstaaten.

Leipzig, 11. Februar. Einen wichtigen Fund machte heute Vormittag ein Dienstheld, welcher auf einem Feldgrundstück in der Nähe des hiesigen Berliner Bahnhofes, in welchem bekanntlich am letzten Mittwoch der Postraub ausgeführt wurde, mit Umgraben des Erdbereichs beschäftigt, plötzlich durch ein Fundernis aufgefallen wurde; an die Erde hatte sich ein Beutel gefangen, der sich bei näherer Betrachtung als einer der beiden geraubten Briefbeutel erwies und auch noch, mit alleiniger Ausnahme des baaren Geldes, die sämtlichen vermissten Vertheilungen enthielt. Der glückliche Knecht eilte mit dem wichtigen Fund sofort nach dem Polizeiamte, um denselben dort abzuliefern. Ueber die Person des Räubers fehlt leider immer noch jeder Anhalt. Im Ganzen hat derselbe ungefähr 26000 A. Baarschatz in seinen Besitz gebracht.

Leipzig, 12. Februar. Ein geistlicher Anblick bot sich gestern Nachmittag den Leuten dar, welche aus der Pfarrkirche beim Station Hofwitz herausströmten; sie fanden einen Menschen hilflos daliegen. Derselbe, ein 29jähriger Student der Medizin aus Leipzig, hatte sich mittelst Revolvers in den Leib geschossen, ohne den geistlichen Tod sofort zu finden. Der schwer Verletzte, der ernstlich litt, wurde mit dem nächsten Zuge der Bayerischen Bahn hierher gebracht und noch lebend im Krankenhaus aufgenommen.

Leipzig, 14. Febr. (Priv.-Telegr. d. Hall. Tagebl.). Dem Vernehmen nach ist der bei weitem größte Theil der bei dem Postdiebstahl entwendeten Werthgegenstände bereits wieder in den Besitz der Polizeiverwaltung. Der mutmaßliche Thäter ist bereits festgenommen.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Innsbruck, 9. Februar. Der Aufsatz des Ferdinandsmuseums hat beifolgende, in dem durch Aufstehen eines zweiten Stockwerks vergrößerten Museum einen Defregger-Saal geräumt, in welchem hauptsächlich jene Bilder des Meisters aufgestellt werden sollen, die sich auf das denkwürdige Jahr 1809 beziehen. Es sind das bis jetzt sechs Gemälde, von denen freilich das Museum nur ein Originalbild besitzt, nämlich „Spedbacher und sein Sohn Ankerl“. Die fünf anderen will man von berühmten Künstlern unter Defreggers Aufsicht kopiren lassen, und die Kopien, von denen jede etwa auf 700 fl. zu stehen kommen würde, im Saale aufhängen. Es sind dies folgende: „Vor dem Aufstehen“, das Original im Besitze der Dresdener Galerie; „Das letzte Aufgebot“, Original im Besitze der Wiener; „Die heimkehrenden Sieger“, in der Nationalgalerie in Berlin; „Andreas Hofer in der Hofburg zu Innsbruck“, im Besitze des Kaisers von Oesterreich, und „Hofer's letzter Gang“, im Museum zu Stuttgart. Die Gekopirten in Aufhängung dieser Kopien sollen durch Subskription und freiwillige Beiträge aufgebracht werden.

Aus Rom wird der „N. Fr. Pr.“ berichtet, daß die Kommission für das Victor-Emmanuel-Denkmal beschloffen hat, die eingelaufenen Projekte der Italiener Sacconi und Manfredi und des hiesigeren Architekten Smith mit je 10 000 Francs zu belohnen und die Pläne, planmäßig ausgeführt, in engerer Anwendung treten zu lassen; die definitive Entscheidung wird am 10. Juni erfolgen.

Vermischtes.

Hof, 10. Februar. Vorgehen früh 8 Uhr stürzte der ummet der Kaiserlichen Klavierfabrik gelegene Kirchthurm hohe Burgthürmchen mit Domesgerolett ins Gerath. Das Gerath und die Erschütterung waren so heftig, daß man in zweier Entfernung ein Erdbeben zu verspüren meinte.

Gersfeld. In einer der letzten Nächte ist in der hiesigen katholischen Kirche ein frecher Einbruch verübt worden. Von den Mitgliedern sind die Heizer abgedreht und geflohen, aus dem Tabernakel die kostbare Monstranz samt Speiseblech geraubt worden.

London, 11. Februar. Die große Spinnerei in Cleington bei Dundee ist heute Morgen niedergebrannt. Leider ereignete sich dabei ein entsetzlicher Unglücksfall. Die Hauptmauer stürzte ein und begrub etwa 20 Feuerweilente unter ihren Trümmern, von denen 4 sofort tot blieben, während die übrigen schwere Verletzungen erlitten. — Der Streik der Schiffbauer in Belfast ist beendet; 3000 Arbeiter haben am Sonntag die Arbeit wieder aufgenommen.

New-York, 12. Februar. Auf Herrn W. Crofton Andrews, hiesigen Korrespondenten des Berliner Börsen-Couriers, wurde, wie ein Priv.-Tel. des W. B. C. meldet, durch eine Frau auf einer Hochbahn-Station geschossen. Die Frau hat später einen Selbstmord begangen. An dem Wieder aufgenommen Andrews' wird gewisheit.

Das Leidensbegännis der Kiejin Maria hat infolgedessen eine Verzögerung erfahren, als es ursprünglich in der Absicht ihres Impetrarios lag, dieselbe in der Heimath begraben zu lassen. Die Schwierigkeiten, die

sich indeß in den Weg stellten, waren derartig, daß man den Plan aufgab und sie dann in Paris, wo sie so plötzlich starb, zur letzten Ruhe betete. Es machte einige Schwierigkeit, den mehr als 2 1/2 Meter langen Sarg auf dem Leichenwagen zu placieren, und als sich der Wagen in Bewegung setzte, folgte eine zahllose Menge. Die Beerdigung geschah auf dem Kirchhof St. Owen, wo ein deutsch-evangelischer Prediger Gebet und Segen sprach.

— [Eine fatale Situation.] Die gegenwärtig mit erhöhtem Nachdruck betriebene Agitation gegen die Spielhölle von Monaco verläßt der nachgehend nach dem „N. Ztbl.“ erzählten Anekdoten aus dem Leben Blanc's, des Spielpächters, ein besonderes Interesse. Blanc hatte, wie selten Einer, prosperirt, gewisse Verbindlichkeiten sind aber auch ihm nicht erpart geblieben. Die Profession eines Spielpächters ist nicht immer die angenehmste. Welche Fische, was für Drehungen fahren auf sein Haupt herab. Die unglücklichen Spieler mit dem Unverstand, der ihre Verzweiflung charakterisirt, fühlen eben das Bedürfnis, sich an Jemanden zu halten. Ein Graf von G., ein wenig empfehlenswerther Abenteuerer und von wohlthätig heraltem Körperbau, hatte sein Glück verlor, war aber eines Abends in vollständige Ebe gerathen. Er begiebt sich direct zu Blanc, der bereits schief und wendet sich an die Diener: „Ist es möglich, morgen mit Frühheute Herrn Blanc zu sehen?“ — „Vor 10 Uhr unmöglich, Herr Graf. Herr Blanc sieht erst um diese Stunde auf.“ — „Das wäre zu spät. Ich muß den ersten Zug benutzen, und habe dringend mit ihm in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen, die ihm sehr angenehm sein wird. Sie müssen mich also in sein Schlafzimmer führen, und ich werde an dem Bette mit ihm sprechen, das ist Alles.“ — „Aber, Herr Graf, das dürfen wir nicht.“ — „Thut nichts. Sie wissen ich zähle zu seinen Freunden, und im Uebrigen werde ich Sie für Ihren Dienst belohnen.“ — Der Diener versetzte sich stumm. Des anderen Morgens um acht Uhr, als Blanc noch im tiefsten Schlummer war, sah er sich in seinem Schlafzimmer plötzlich durch das Eintreten der Aufwartenden des Grafen G. geweckt, der, ohne ein Wort zu sprechen, die Thür zweimal hinter sich abschloß und ruhig den Schlüssel in seine Tasche steckte — also ein im Grunde genommen etwas originelles Eintreten. Blanc betrachtete ihn mit dem Ausdruck vollster Ueberraschung: — „Guten Morgen, Herr Graf, womit kann ich Ihnen dienen.“

— „Mein lieber Blanc.“ — ließ sich der Abenteuerer ziemlich familiär vernehmen, indem er an dem Fußende des Bettes sich niederließ. „Ich brauche sofort zehntausend Francs, und ich komme, Sie darum zu bitten.“ — „Aber, Herr Graf, lassen Sie mir doch eine Bedenkzeit.“ Sie wissen, ich kann ohne die Administration'skörper aller Nichts verfügen. Gestatten Sie mir wenigstens einen Tag, um . . .“ — „Nicht eine Stunde. Hier ist Ihr Schreibzettel. Sie brauchen ihn nur zu öffnen und den Betrag herauszunehmen. Wollen Sie?“ — „Ich bedauere, aber ich kann nicht . . .“

— „Gang gut. Ich will Sie nicht zwingen.“ Und mit diesen Worten erhob sich der Graf von seinem Sitze, zieht aus der Tasche einen tiefen Nagel nehm einen Hammer und beginnt, als ob er ein Bild aufhängen hätte, den Nagel in die Wand zu rammen. Blanc schaute ganz verstört daren. „Was thun Sie? Ich rufe . . .“ — „Ach, Sie wollen rufen? Ehe man die Thür wird erbrochen haben können, sind Sie erdrosselt.“ Das Schwere ist Ihnen. — „Aber, was thun Sie da?“ — „Sie fragen mich, was ich thue. Das sehen Sie ja. Ich schlage einen Nagel in die Wand, einzig und allein, um Sie aufzuhalten.“ Der Spielpächter erhob sich im Bette, etwas blaß. „Wollen Sie mir die zehntausend Francs geben?“ — „Wiederholte der Graf seine Frage, und fügte, als Blanc verneinte, trocken die Worte hinzu: „Nein? Sehr gut!“ worauf er den Nagel ohne jede weitere Bemerkung immer tiefer, immer tiefer in die Wand ramnte. „Herr Graf, was Sie hier thun, ist schändlich.“ — „Ich schickte Ihnen die zehn Francs.“ — „Man thut, was man kann, entgegen der Natur, ohne sich hüten zu lassen. Also entschließen Sie sich, ich zu hüten, ohne den Schreibzettel und nahm einen Rad Noten heraus. „Hier! rief er. Aber jetzt fahren Sie schleunigst ab, denn heute . . .“

— „Seien Sie unbesorgt, lieber Herr, heute werde ich noch sehr weit sein“, bemerkte der thatfähige Graf und thatsächlich reiste er noch selbigen Tages ab.

— Ueber die in Baiern geltenden Rechte finden sich in der „Allgemeinen Zeitung“ einige interessante Notizen. Es heißt dort: Während z. B. das bairische Landrecht für 2100 000 Einwohner des Königreichs, das französische Recht (in der Pfalz) für 641 250, das Recht des Bisthums Würzburg für 450 000, das Recht des Fürstenthums Bayreuth für 321 000 Einwohner gilt, gilt zum Beispiel das österreichische Gesetzbuch nur für 2600 Einwohner (Nebst in Oberfranken), das Solms'sche Landrecht gar nur für 200 und das Koburgische Recht für 100 Einwohner! Die einzelnen Rechtsgebiete sind meist nicht zusammenhängend, aber rundet, sondern zerstreut in andere Rechtsgebiete hineinragend. Die Grenzen der einzelnen Rechtsgebiete gehen mehrfach durch andere Häuser, so daß in der einen Hälfte eines Hauses ein anderes Recht gilt als in der andern. Man sollte überhaupt einmal die Summe der in Deutschland geltenden verschiedenen Rechte feststellen, es würde eine achtunggebietende Ziffer werden!

— [Friedrich Thomas], der Vater der humoristischen Gerichtsreferate, welcher jüngst in Paris gestorben ist, erzählt: „Bei Gelegenheit des ersten Affenprozesses, dem ich als Berichterstatter beehrte, plaidirte als Verteidiger ein Advokat, der eine großartige Improvisation vierzehn Tage vorher komponirt und an ein Notekante in Abschrift hatte vertheilen lassen. Im Audienstermin ging Alles gut bis zu der Stelle, wo der Redner jenen pathetischen Ton anschlagen pflegt, welcher die Herzen der Geschworenen rührt. Hier passirte eine drollige Scene. Der Advokat sollte sagen: „Mich dem Ende meiner schwierigen Aufgabe nähernd, fühle ich, daß mich meine Kräfte verlassen.“ Der weitere Mann hatte

diese Phrase bereits seit drei Wochen im Kopfe getragen und ebenso lange die rhetorische Pose studirt. So spielte er in der That an dieser Stelle die Rolle eines Mannes, dem die Kräfte auszugehen begannen. Nach Reading, nahm ich ihn beim Worte. In dem Glauben, es befehle ihm eine Gedächtnis-schwäche, rief ich ihm, als er die Worte „Mich dem Ende meiner schwierigen Aufgabe nähernd, fühle ich, daß mich meine Kräfte verlassen“, ausgesprochen, von der Absicht absteht, leise zu: „Aber das Gefühl der Pflicht hält mich aufrecht.“ „Wehe! Ich hatte zu laut gerufen.“ Aller Augen sahen auf mich. Der ganze Saal brach in ein lautes Gelächter aus. Der Redner warf mir, roth vor Wuth, einen Blick zu, der mich zu Boden schmetterte. Allein als Advokat blieb er blamirt.

— [Eine frevelhafte Wette] wurde vor Kurzem zwischen einem jungen Wiener Kellner Namens Kowendl und einem Gaste der Restauration, in dem der Kellner servirte, zum Austrag gebracht. Der Kellner wettete mit dem Gaste, daß er im Stande wäre, sich während einer ganzen Woche des Schlafes zu enthalten. Der Gast war so — menschlich-freundlich, dem Kellner einen Betrag von 25 fl. zu versprechen, falls Kowendl die Wette gewinnen sollte, und verpflichtete sich weiter, Alles, was der Kellner während der durawachten Nächte brauchen sollte, zu bezahen. Es wurden verschiedene Vergünstigungs-Vorkalitäten und Kaffeehäuser bezeichnet, in welchen sich Kowendl während des Tages, des Abends und der Nacht aufhalten mußte, und mit der genauen Ueberwachung des Kellners wurden vier junge Männer betraut, die abwechselnd „Dienst“ halten sollten. Nach den ersten vier durchschwärzten Nächten schloß sich Kowendl, der von sehr starker Körper-Konstitution ist, äußerst ermattet und es bedurfte seinerseits aller Anstrengungen, um sich auf den Füßen zu erhalten. Am Abende des fünften Tages nahm der Bettende ein kaltes Bad und besahte dann einen Kesselball. Den Vormittag des sechsten Tages verbrachte Kowendl auf der Straße, während er Nachmittags und Nachts fast unausgesetzt damit beschäftigt war, schwarzen Kaffee zu trinken. Kaffee und Wasser waren die einzigen Getränke, welche er während der Dauer der Wette konsumirte. Als der Kellner am siebenten Tage von dem „Wen-schenfreunde“ die versprochenen 25 fl. nebst der Erklärung erhielt, daß auf die noch rückständigen Stunden großmüthig verzichtet werde, suchte Kowendl todtmüde sein Bett auf. Als ob aber der Schlaf, den er so bezwungen, sich für die erlittenen Unbillen rächen wollte, konnte der Kellner kein Auge schließen. Er wurde gleichzeitig von einem heftigen Kopfschmerz befallen und gegenwärtig liegt der Leichstimmige schwertraum am Typhus darnieder.

— [Fortschritte der Industrie in China.] Es ist auch noch heute eine sehr verbreitete Ansicht, China sei ein in der Stagnation befindliches Land und trage mit Recht die Bezeichnung als das Reich des Japses. Und doch befinden sich alle diejenigen, welche diese Ansicht richtig halten, in einem sehr großen Irrthum, da China in den letzten Jahren Fortschritte gemacht, die ganz dazu angethan sind, früher oder später eine Umwälzung in den ostasiatischen Handelsverhältnissen herbeizuführen. Dies wird nun bestätigt durch einen interessanten Bericht, den ein Korrespondent des „Londoner Chronicon“ und „Metal Trades Advertiser“ jüngst dem genannten Blatte gelangt und den dieses in seinem February-Supplement veröffentlichen. Nachfolgender Auszug dürfte auch unsere Leser interessieren: „Die Chinesen, heißt es u. a., geben recht geschickte Mechaniker an und stellen Maschinen her, die selbst einer europäischen Fabrik nicht unwürdig wären. Das gesamte Betriebsmaterial der Pulverfabrik der Regierung ist aus chinesischen Händen hervorgegangen und Gleiches gilt von einer großen Anzahl Vorkesseln für das Arsenal sowie von den Werkzeugen und andernartigen Maschinen, die sammt und sonders ganz vortrefflich ausgefallen sind. Aber auch als Schiffbauer macht sich der jüdische Bewohner des Reichs der Mitte mit Erfolg heraus. Die erste von zehn aus Eisen und Stahl zu erbautenen Korvetten ist in Angriff genommen. Eine jede derselben wird 1400 Tonnen Wasser verdrängen, und alle zehn sollen in China selbst von chinesischen Händen gebaut und vollständig ausgerüstet werden. Gleiches gilt von den Kampfunschiffen und Kesseln für jene Schiffe. Solche werden nach den besten Vorbildern an Ort und Stelle aufgebaut und montirt werden, und an der Fertigkeit der Chinesen, dies Alles fertig zu bringen, ist durchaus nicht zu zweifeln. Von dem Gebiete der Geschützfabrication weiß der Korrespondent zu berichten: Der erste Vierzylinder wurde im Arsenal von Kiangnan bei Shanghai vor etwa 5 Jahren hergestellt. Seitdem sind ebenfalls 40-, 80- und 120-Pfünder angefertigt worden, und die Herstellung von noch größeren Geschützen ist in Aussicht genommen. Die sämtlichen Kanonen sind nach dem Armstrong'schen Ringstahl ausgebaut und die gesamte Arbeit wird an Ort und Stelle von chinesischen Arbeitern unter Leitung eines europäischen Werksführers ausgeführt. Bis jetzt wird noch alles Rohmaterial von England importirt, doch soll über kurz oder lang auch hierin eine Aenderung stattfinden. Wird doch bereits Steinloble aus chinesischen Gruben gefördert und für industrielle Zwecke verwendet.“ Zu dem Schlußsatz bemerkt wir, daß China einen sehr ausgedehnten Steinloble-reichtthum besitzt und daß namentlich das von den Franzosen zur Annexion ins Auge gefaßte Tonking sich in dieser Hinsicht ganz besonders auszeichnet.

Magitt, 10. Februar. Eine merkwürdige Mittheilung entnimmt die „Königsb. Hart. Z.“ einem kleineren Provinzialblatt: „Die hiesige Polizeiverwaltung hat angeblich auf höhere Anweisung das fernere Erscheinen des littuanischen liberalen Blattes unter so hohe Strafe gelegt, daß dieselbe ganz unmöglich ist. In Folge dessen sieht sich der Verleger genöthigt, das Blatt bis zum 23. d. M., an welchem Tage das Verwaltungsvergütung zu Gunstinnen die Sache zur Entscheidung bringen wird, nicht erscheinen zu lassen. Als Grund zu dieser noch nie dagewesenen Maßregel gab die Polizeiver-



